

Wieso, weshalb, warum?

35 Jahre Sesamstraße — eine grimmige Hommage.

Als „Zielgruppe“ habe ich die Sesamstraße verpasst. Anfang 1973, bei der Deutschlandpremiere, war ich Fünftsemester und an Kindereien desinteressiert. Gut zehn Jahre später gab es einen 3.610 Gramm schweren, 54 Zentimeter großen Grund, präventiv das TV-Kinderprogramm auf pädagogisch Wertvolles abzuklopfen. „Sesamstraße!“ Das Credo fast aller Mütter kindergartengängiger Sprösslinge. „Witzig und lehrreich zugleich. Und: Das Balg ist mal eine halbe Stunde weg vom Rockzipfel. Noch besser, ihr schaut es euch gemeinsam an ...“

Nach dem Eingangslied, einem wacker geschmetterten Appell zum nimmermüden Fragen, treten zwei gelbstichige, knollennasige Klappmaulpuppen mit erigiertem Haarschopf auf, nassforsch die eine, griesgrämig die andere. Sie outen sich gegenseitig als „Ernie“ und „Bert“, was sie sonst zum Besten gaben, habe ich – vermutlich aus gutem Grund – vergessen. Ein blauer Flokati mit Knopfaugen lässt einen Keks nach dem anderen zerhäckelt im Schlund verschwinden, das „Krümelmonster“. Ein halbseidener Klappmäuler lüftet in Exhibitionistenmanier den Kleppermantel, zeigt aber nicht „das“, ist ja streng jugendfrei das Format, sondern eine Zahl. „Hmmm?“ stutzt Ernie blöde. – „Die Eins.“ – „Eins?“ – „Pssst. Genau.“ Der Schlemihl. Nicht zu verwechseln mit Graf Zahl, der es auch mit Ziffern hat. Dann kommt der Mensch ins Spiel. Lilo (Pulver) und Horst (Janson), die mit zwei Puppen (Tiffany, vorlaute bonbonrosafarbene Klappmaulvogelhenne, jenseits der Taille unsichtbar, und Samson, gutmütiger Bärenlulatsch mit zotteligem Fell und Spatzenhirn) in einer merkwürdigen Wohngemeinschaft hausen. Es geht offensichtlich ums friedlich ausbalancierte Zusammenleben unterschiedlicher Charaktere, wenn ich die Botschaft richtig verstanden habe.

Warum müssen dreijährige Wänste von Klappmaulpuppen Zahlen und Buchstaben lernen?

War ja wirklich ein Thema in der Zeit, Mann, wenn ich mir die allmittwöchlichen Diskussionen in Erinnerung rufe, die WIR dermaleinst, in unserer WG ... allerdings waren WIR nicht von der Taille abwärts unsichtbar, was vielleicht manches erleichtert hätte, und sooo gutmütig wie Samson waren unsere männlichen Spatzenhirne auch nicht ... Sesamstraße und ich: keine Liebe auf den ersten Blick also.

Drei Jahre später die Probe aufs Exempel, jetzt mit Sohnmann. Tiffany & Co, die deutsche Rahmenhandlung zum amerikanischen Klappmaulfigurendefilee, findet er doof, lediglich Herr von Bödefeld, ein dünnkelhaft schmuddeliger Adliger mit ungesundem Teint, erhascht einen Streifschuss seiner Sympathie. Am liebsten mag er die echten Schmuddelkinder: Oskar in der Mülltonne, das Krümelmonster, den Kleppermantelträger. Alles Episodenfiguren, die sich im Lauf der Zeit immer rarer machen werden. Das Identifikationspotenzial von Ernie und Bert erweist sich in unserem kleinen Haushalt als schmalbrüstig. Was mich nicht wundert; Ich bin mit Pippi Langstrumpf groß geworden, die zwar deutlich schlechter rechnet als Graf Zahl, dafür über einen schillernd breit gefächerten Charakter verfügt. Oder „Lassie“ und „Fury“ – gut, das waren Tiere, aber ihre menschlichen Bezugspersonen waren glücklich und traurig, hatten Pickel und waren verliebt, kämpften und scheiterten, irrten vom Wege ab und wurden gerettet – der Stoff, aus dem die (Kinder- und Haus-) Märchen sind. Ernie und Bert hingegen? Emotionale Flachschippen, die Buchstaben und Zahlen absondern, wenn sie gerade nicht ihr Quietscheentchen bedienen. Die Sesamstraße, besinnen wir uns auf die Ursprünge, entstand in den USA, mit der hehren Absicht, Unterschichtkindern Bildung beizubiegen. Und Bildung, formalistisch verstanden, spielt sich zwischen A und Z, Eins und Neun ab, verpackt in Jim Hensons schöne, neue Klappmaulästhetik. Drumherum ein bisschen Sozialkolorit, ein wenig Soundtrack, eine Prize Show, fertig ist das Pädagogikkonzept.

Trotzdem sei, tschuldigung, die Frage erlaubt: Warum müssen dreijährige Wänste von Klappmaulpuppen Zahlen und Buchstaben lernen? Kommt das nicht später noch früh genug? Zwölf Jahre Schulbesuch sind uns ja geblieben, Karin Wolff sei Dank. Wären nicht andere, komplexere Werte zu vermitteln? Geschichten zu erzählen? Idolen nachzueifern? Dabei hatten wir es ja noch relativ gut, damals, wir mussten nicht Dirk Bach beim Brummkreiseln bewundern, nicht die notorisch besserwissende Schnecke Finchen aushalten, nicht in Elmos entsetzlich nervig durchgekrischene Welt eintauchen, und das Krümelmonster war noch auf Kekse abonniert, nicht auf Rohkost, die bekanntlich gesünder ist. Was lehrt uns das? Schlimmer geht immer.

Verena Joos